



Ich bin das Schafsgatter

EMK Zürich 4, 23.6.2019, Christoph Schluep-Meier

Weil den ersten Christen der Schock der Kreuzigung Jesu noch lange in den Knochen sass, verzichteten sie darauf, ihren Herrn am Kreuz darzustellen; stattdessen haben sie Zuflucht gefunden im Bild des guten Hirten. Das ist nachvollziehbar, denn der Hirte ist ein schönes und eingängiges Bild: Jesus der Hüter der Herde, wir seine Schafe. Davon handelt die Predigt von heute jedoch nicht, sondern vom Vorspiel dieses Bildwortes, in dem Jesus sagt: *Ich bin das Schafsgatter*. Das ist etwas weniger anschaulich und braucht darum mehr Erklärung. Schauen wir uns den Text an: *1 Amen, amen, ich sage euch: Wer nicht durch die Tür in den Pferch der Schafe hineingeht, sondern anderswo hineinsteigt, der ist ein Dieb und ein Räuber. 2 Wer aber durch die Tür hineingeht, ist der Hirt der Schafe. 3 Ihm öffnet der Türhüter, und die Schafe hören auf seine Stimme, und er ruft die eigenen Schafe mit Namen und führt sie hinaus. 4 Wenn er die eigenen Schafe alle hinausgetrieben hat, geht er vor ihnen her, und die Schafe folgen ihm, weil sie seine Stimme kennen. 5 Einem Fremden aber werden sie nicht folgen, sondern sie werden ihm davonlaufen, weil sie die Stimme der Fremden nicht kennen. 6 Dieses Bildwort sprach Jesus zu ihnen. Sie aber verstanden den Sinn seiner Rede nicht. 7 Da sprach Jesus noch einmal: Amen, amen, ich sage euch: Ich bin die Tür zu den Schafen. 8 Alle, die vor mir gekommen sind, sind Diebe und Räuber. Aber die Schafe haben nicht auf sie gehört. 9 Ich bin die Tür. Wenn jemand durch mich hineingeht, wird er gerettet werden und wird ein- und ausgehen und eine Weide finden. 10 Der Dieb kommt nur, um zu stehlen, zu schlachten und zu vernichten. Ich bin gekommen, damit sie das Leben in Fülle haben. Joh 10,1ff ZB*

Im JohEv liebt Jesus Abstraktionen (Ich bin der Weg, die Wahrheit, die Auferweckung, das Leben, das Wasser uam.), und dazu gehört auch *Ich bin das Schafsgatter* (wörtl.: das Schaftstor). Vor meinem geistigen Auge sehe ich die Schafe blöken und höre das lottrige Gatter, an dem das eine oder andere vom Schaf hängenbleibt, in den Angeln quietschen. Das also ist Jesus. Etwas verständlicher wird das Bild, wenn wir es im Zusammenhang betrachten: Im Kapitel vorher wird die Geschichte der Heilung eines Blindgeborenen erzählt, der in Konflikt gerät mit den Pharisäern, weil die Heilung am Sabbat geschah. Die Pharisäer waren zur Zeit Jesu eine einflussreiche, und zur Zeit der Abfassung des JohEv. die einflussreichste Gruppierung, weil sie nach der Zerstörung des Tempels das Judentum neu formierten – strikt an ihre Tradition und wortwörtlich an die Tora gebunden. Das orthodoxe Judentum ist daraus entstanden. Den Pharisäern ist Jesus suspekt, weil er ihre Auslegung des Gesetzes infrage stellt und dieses zu wenig ernst zu nehmen scheint, und daher kommt es immer wieder zu grösseren Konflikten, die letztlich zur Kreuzigung Jesu führen. Sie, die Anführer und Hirten des Volkes, sind so auf ihr eigenes Gesetzesverständnis fixiert, dass sie Gottes Wirken ausserhalb ihres Buches nicht erkennen. Sie, die Hirten, sind sehend blind, während der Blinde sehend wird.

In den Zusammenhang guter Leiterschaft also stellt Jesus sein Bildwort, und er beginnt mit einer Warnung: Echte Hirten treten immer zum Tor ein, sie haben nichts zu fürchten und nichts zu verbergen. Sie kennen ihre Schafe, und weil sie deren Bestes wollen, vertrauen diese ihnen. Sie leiten und führen und schützen ihre Tiere. Wesentlich ist also die Beziehung: Schafe und Hirten sind einander nicht fremd. Die Pharisäer verstehen nicht, was Jesus meint, denn wie könnten sie, Experten des Wortes Gottes und alltägliche Leiter des Volkes, fremde Hirten sein oder gar Diebe und Räuber? Jesus setzt nochmals an und gibt klar und deutlich zu verstehen: *Ich bin das Tor zu den Schafen. Wer zu den Meinen will, muss durch mich hindurch, wer sie schützen und leiten will, muss es mit mir tun, wer die Fülle des Lebens für sie sucht, findet sie nur in mir. Ich bin der Dreh- und Angelpunkt, der einzige Weg, das einzige Kriterium für echte, wahre, gute Hirten*. Ob die Pharisäer dies verstanden, geschweige denn akzeptiert haben, wird nicht weiter erzählt, aber es ist zu vermuten, dass sie den Vorwurf Jesu sehr wohl begriffen haben: *Blinde werden sehend, weil Gott heilsam gegenwärtig ist, ihr aber verschanzt euch hinter eurem Buch und seht den Messias vor lauter Paragraphen nicht. Ihr seid lebendige Tote,*

falsche Hirten, schlechte Führer des Volkes. Das ist typisch für das JohEv: Klar, direkt, angriffig, diskussionslos. Kein Wunder, ging die Geschichte nicht gut aus, zumindest vordergründig.

Ich bin das Tor, Dreh- und Angelpunkt, einziges Kriterium für Leiterschaft und Gemeindeentwicklung. Eine Selbstdarstellung Gottes, die aus dem Kontext verständlich wird, uns aber trotzdem etwas fremd bleibt. Was fangen wir an mit Jesus, dem Schafsgatter? Wagen wir einen Blick auf die Hirten und einen auf die Schafe. Die Hirten sind all jene, die der Gemeindeherde in dieser oder jener Funktion dienen resp. gegenüberstehen: Pfarrer, Gemeindeleitung, Sigristin, der Mann an der Kaffeemaschine, die Frau am Klavier, die Beterinnen und die Spaghettischöpfer – im Grunde genommen sind wir alle Hirten und Hirtinnen, nicht immer, aber immer wieder. Du Hirte, du Hirtin: Durch welche Türe kommst du in diese Kirche? Durch *seine* Türe und also als *sein* Gast und Diener? Oder durch *deine* Türe und also als Hausherr und Besitzer? Anders gefragt: Um wen geht es, wenn du eine leitende oder eine dienende Aufgabe übernimmst? Es geht immer auch um dich, denn du leitest oder dienst, aber worum geht es letztlich? Dass man sieht, wie klug oder tiefsinnig ich predigen kann? Wie selbstlos und unermüdlich du Kaffee kochst? Wie vollmächtig und wirkungsvoll du betest? Seien wir ehrlich: Diese Versuchung kennt jeder, der schon einmal hier vorne stand oder sich sichtbar dienend exponiert hat. Ich arbeite stundenlang an einer Predigt, und am Schluss muss ich mir immer sagen: Es geht nicht um mich. Jesus ist das Tor, und nur mit ihm kann ich sein Evangelium verkündigen, seine Menschen leiten und ihnen dienen. **9** *Ich bin die Tür. Wenn jemand durch mich hineingeht, wird er gerettet werden und wird ein- und ausgehen und eine Weide finden.* Auch Hirten müssen gerettet werden, vor allem vor sich selbst. Eine gute Weide für ihre Schafe finden sie nicht alleine. Eine Gemeinde kann wachsen, Einfluss gewinnen, viele Menschen erreichen, und gerade dann ist das Risiko am grössten, dass sie sich in ihrem Erfolg selbst in die Mitte stellt und es nicht mehr um den Herrn Jesus geht, sondern um den Herrn Burger, Schlupep oder Nyfeler oder wie die Gemeindegrossen auch heissen mögen. Durch welche Türe gehst du in und aus dieser Kirche? Auch die Pharisäer meinen es gut, aber das alleine reicht nicht. Sie sehen den Messias vor lauter Frömmigkeit nicht, auch wenn er vor ihnen steht und Wunder tut. Sie gehen durch ihre eigene Türe.

Nun zu den Schafen, und das sind wir ja auch immer. Nehmen wir einmal an, die Hirten kümmern sich vorbildlich um sie, und so ist ihnen im Namen Jesu echtes Leben in Fülle verheissen (V10). Ein Schaf wird vom Leben kaum Luxus erwarten, sondern eher genug zu fressen, eine gesunde Herde, genügend Schutz und eventuell einen netten Bock. Leben in Fülle ist: Erhalten, was man wirklich braucht, und davon genug. Fülle, nicht Völle. Nun also, liebes Schaf: Hast du genug von dem, was du wirklich brauchst? Genug Kleidung und Nahrung, genug Hoffnung, genug Freude, genug Erbarmen mit anderen, genug Kraft für dich und für deinen Dienst, genug Gesundheit und Sicherheit, genug Trost im Leid und genug Vergebung der Schuld? All das gehört zum Leben und macht die Fülle aus. Hast du das, denn das ist dir verheissen? Wenn ja: Woran merkst du, aber auch dein Nachbar, dass du wirklich genug hast und nicht mit saurer Zunge der Fülle nachhechelst? Senkt sich Friede und Dankbarkeit in dein Herz? *Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch (Joh 14,27).* Und wenn du nicht genug hast – und auch dieses Gefühl kennen wir alle – woran liegt das? Stimmt die Verheissung nicht? Liegt es an den anderen, die dir noch das letzte Hemd streitig machen? Oder liegt es an dir, weil du zu den Schafen gehörst, denen das Gras jenseits des Gatters immer grüner erscheint? Das ist keine moralische Zeigefingerfrage, sondern eine geistliche: Wenn sich Jesu Verheissungen in unserem Leben nicht erfüllen, dann stimmt etwas nicht, und das soll geklärt werden. Jesus gibt genug, auch dir, auch mir.

Liebe Hirten: Durch welche Türe geht ihr ein und aus? Liebe Schafe: Habt ihr genug? *Ich bin das Tor zu den Schafen: Wer durch mich ein- und ausgeht, wird echtes und wahres Leben finden, und er und sie werden genug haben. Amen.*